



Thomas Daiber (Gießen)

## Kurzform des Personalpronomens der 1. und 2. Ps. Sg. im Zachariinskij-Parimejnik. Bemerkungen zum Dativus absolutus und zum Dativus cum infinitivo\*

Der Parimejnik ist ein zum mündlichen Vortrag bestimmtes at. Lektionar. Vorliegende Untersuchung beschreibt die Textsorte (1.) und ihre Gebrauchsbedingungen (2.) zur Charakterisierung der Konzeptionalität (3.), um anschließend zu fragen, welche Kriterien Einfluss auf die Verwendung der langen und kurzen Pronominalformen (4.) nehmen könnten.

### 1. Zur Textform

Der nach seinem Hauptschreiber, dem Novgoroder Popen Zacharii benannte und von diesem in das Jahr 1271 datierte *Захариинский паримейник* (RNB Q.p.I.13) ist eine Abschrift der liturgisch bis ins 16. Jahrhundert benutzten, in der gr. Kirche zuerst „Prophetarium“, dann „Prophetologion“ oder „Paroimiaron“ (gr. *paroimía* ‚Spruch, Gleichnis‘, davon dt. „Proömium“), im slav. Raum „Parimejnik“ (Alekseev 2004a, 93) genannten alttestamentlichen (at.) Perikopensammlung. Die auf Prophetien deutenden Bezeichnungen verdanken sich dem Umstand, dass in dem Lektionar jene at. Stellen versammelt werden, die als Vorausdeutungen auf Ereignisse im NT gelesen werden können (Höeg/Zuntz 1939, 8).

---

\* Eine erste Fassung dieses Aufsatzes wurde im Dezember 2014 auf einer Freiburger Konferenz in Anwesenheit von Prof. Sebastian Kempgen vorgetragen, dem die nunmehrige Überarbeitung in einer Festschrift ihm zu Ehren hoffentlich willkommen ist. – Die Untersuchung entstand im Rahmen eines von der Alexander von Humboldt-Stiftung geförderten Aufenthaltes von Prof. Oleg Feofanovič Žolobov (Fed. Univ. Kazan') und Dr. Anna Igorevna Kuzovenkova (Gos. Architekturno-stroitel'nyj Univ. Kazan') an der Justus Liebig-Univ. Gießen. Außer für vielfältige Anregung danke ich beiden Genannten speziell für den Einblick in das Manuskript von Žolobov (2016) und die Möglichkeit, eine noch nicht endredigierte Fassung der elektronischen Ausgabe des ZachPar von Dr. Kuzovenkova verwenden zu können, in welcher die entsprechenden gr. Abschnitte im Prophetologion nicht identifiziert waren. Die Lesart auffälliger Stellen wurde bei Endredaktion des Aufsatzes anhand der nun veranstalteten Edition Kuzovenkova/Žolobov/Baranov (2015) überprüft (2 Mal – Anm. 20, 33 – werden Verbesserung vorgeschlagen). Die unten angegebenen Zahlen zur Frequenz der verschiedenen Formen der Personalpronomina beruhen auf Durchsicht der mir zur Verfügung gestellten Version. Was die Zahlenangaben betrifft, siehe auch die methodischen Bemerkungen unten 4.1.

Es handelt sich also nicht um eine vollständige Sammlung at. Schriften, sondern um Auszüge, die, ähnlich wie im Aprakos-Evangelium, liturgisch geordnet sind: „The Prophetologion can be defined as a lectionary containing the OT texts arranged in the order in which they are read in one year in the Byzantine liturgy“ (Spronk 2013, 10).<sup>1</sup>

Die auf mehr als 70 Abschriften zwischen dem 13. und 18. Jh. (Pičhadze 1991, 147) gestützte ksl. Überlieferung enthält zum größten Teil eine ältere Übersetzung, zuweilen aber eine im 14./15. Jh. nach dem gr. Text wohl auf dem Athos angefertigte korrigierende Redaktion (Michajlov 1912, 443; Pičhadze 1998, 5f.), wobei auch schon in die ältere Übersetzung stellenweise Verbesserungen nach dem Gr. eingetragen wurden. Dasselbe Bild von zwei Übersetzungsredaktionen und stellenweisen Korrekturen zeigt sich auch bei Übernahme der Parimejnik-Perikopen in die Triodien (Christova-Šomova 2009). Die ksl. Überlieferung beginnt mit dem Grigorovič-Parimejnik (*editio princeps* unvollst. Brandt 1894, vollst. Ribarova/Hauptová 1998) von der Wende des 12. zum 13. Jh.; darin enthaltene Abschnitte einiger at. Bücher<sup>2</sup> wurden bereits speziell behandelt (Genesis: Michajlov 1912 und davon unabhängig nochmals Núñez 2002; Exodus: Pičhadze 1986, 1991, 1998; Hiob: Christova-Šomova 2009), wobei das Phänomen nicht-biblischer Lesungen (Boris und Gleb: Kraveckij 1991) und die in allen Parimejniki auffällige Masse

---

<sup>1</sup> Byz. Handschriften kennen auch neutral *anagnoseis* oder *anagnosmata* („Lesung“) als Titel der Sammlung. Alekseev (1999, 23) führt das Schwanken der slav. Textbezeichnung (*parimejnik*, *paremejnik*, *paremijnik*) auf Unterschiede zwischen erasmischer und melanchthonischer Translitterierung des Gr. zurück; die ksl. Form ist „Parimijnik“. Weiters erklärt Alekseev den Titel Parimejnik < ‚Spruch‘ mit dem Gewicht der „Sprüche Salomons“ im Parimejnik, dessen drittgrößte at. Quelle sie darstellen, und analog gehe die gr. Bezeichnung „Prophetologion“ auf die große Rolle der Prophetenbücher (Jesaja ist die meistbenutzte Quelle, als fünfte Quelle folgt Jeremias, als achte Quelle Hesekiel) im Parimejnik zurück (ebenso Pičhadze 1991, 147). Golovkina (2014, 22) bemerkt, dass nur das Buch Jonas in vollem Umfang in den Parimejnik einging, Genesis, die Sprüche Salomons und Jesaja zu 30–40%, die übrigen at. Schriften aber in viel kleinerem Umfang. Eine funktionale Erklärung des Titels (Prophetologion = Vorausdeutungen Christi, etwa Spronk 2013) ist aber nicht ausgeschlossen; die byz. Entstehung der Textsorte aus ihrer liturgischen Verwendung ist noch nicht vollständig geklärt (Engberg 2006).

<sup>2</sup> Die Aufzählung ist nicht vollständig, sondern nennt nur Arbeiten, welche die Textsorte „Parimejnik“ im Titel tragen. Pičhadze (1991, 149, Anm. 20) nennt noch Arbeiten zu den Propheten Jesaja und Daniel.

von Fehlern in den Titeln der Perikopen (Kraveckij 1991, 44<sup>3</sup>) noch nicht vollständig geklärt ist.

Die sprachlichen Merkmale des Grigorovič-Parimejnik deuten auf kyrillo-methodianischen Ursprung („známky cyrilometodějského původu“; Vašica 2014, 41), und auch die Übersetzungstechnik ist mit den ältesten Redaktionen der nt. Übersetzungen und des Psalters vergleichbar (Michajlov 1912, zustimmend Pičchadze 1991, 148). Der historisch zweite<sup>4</sup> und wohl nicht vom Grigorovič-Parimejnik abhängige (Osinkina 2007, 136 nennt einen auf unterschiedliche gr. Vorlagen zurückgehenden Textunterschied) ksl. Textzeuge ist der von seinem ersten (es lassen sich mehrere Hände unterscheiden) Schreiber Zacharii auf das Jahr 1271 (Blatt 73r) datierte Zachariinskij-Parimejnik [= ZachPar] mit Novgoroder<sup>5</sup> und, wohl schon in der Vorlage befindlichen, Pskover (Karinskij 1928, 237) Dialektmerkmalen. Die Archaismen im Text des slav. Parimejnik lassen an die Angabe in der *Vita Methodii* denken, wo es heißt, Method habe „in Eile alle Bücher vollständig, außer den Makkabäern, aus der griechischen Sprache in die slawische, in sechs Monaten“ (Schütz 1985, 103) übersetzt. Darunter ist kaum eine vollständige Übersetzung des AT, sondern vielmehr die Übersetzung der at. Perikopensammlung zu verstehen. Dafür spricht nur bedingt das Fehlen einer aksl. Übersetzung des Makkabäerbuches, welches im orthodoxen Gottesdienst nicht verwendet wird (Hannick 1981, 268), denn es sind noch weitere 15 at. Bücher im Prophe-

---

<sup>3</sup> Beispiele: In ZachPar wird Blatt 3r1 eine Lesung aus Genesis angekündigt, der Text ist aber vielmehr Josua 3:7–8, 15–17 wie auch gr. (Höeg/Zuntz 1939, 63); dasselbe 21b13 (statt angekündigtem Hesekiel erfolgt wie vorgesehen Joel 2, 12–16 [vgl. Höeg/Zuntz 1939, 109]) und 23b5 (statt Jesaja vielmehr Joel 4, 12–21 [ibid. 112]). Die 167611 angekündigte Lesung aus Zacharia ist vielmehr Zephania 3:14–19, wobei die folgende Lesung 169a15 tatsächlich Zacharia 9:9–15 sein sollte, die in ZachPar nur unbestimmt „aus dem Propheten“ angekündigt wird; die 201b17 angekündigte Lesung aus „4.“ Könige ist vielmehr richtig 3 Reg 17:8–24. – Auch innerhalb der Texte lassen sich sicher weitere Abweichungen finden wie etwa 12b15f. тридесать моужь gegenüber (richtig) πενήκοντα ἄνδρες (= 2 Kön 2:7 = Höeg/Zuntz 1939, 64). Die lectio Jes 55:1–13 (2p = Höeg/Zuntz 1939, 85–88) ist übrigens auf die Verse 1–5 (20615–21a4) verkürzt.

<sup>4</sup> Einen jüngeren Parimejnik mit Novgoroder Dialektmerkmalen behandelt Kuzovenkova 2011.

<sup>5</sup> Cokanje (136r16–137a1: источникъ животьнь цоудити (< чуд-) са лицоу нечъстивоу) und das auch für die Novgoroder Birkenrindeninschriften typische orthographische Schwanken ѣ/o (144b8–11: помогохъ ти и създахо та и дахо та и положиho та bzw. 88r7–9: разгнѣвало ны ѣси и помилъвал ны ѣси) und ѣ/e (146b5–6: весе бѣтѣство).

tologion nicht repräsentiert (Miller 2010, 66, Anm. 30) und wiederum gibt es in der slav. Überlieferung Exzerpte aus at. Büchern, die nicht im Prophetologion präsent sind. Dass jedoch im 16. Jh. Gennadius bei Zusammenstellung der ersten vollständigen ksl. Bibel für einige at. Bücher keine Übersetzung finden konnte (Cooper 2003, 34), macht es wahrscheinlich, dass es eine vollständige ksl. Übersetzung des AT tatsächlich nicht gab, sondern dass das AT bevorzugt durch das Prophetologion und, nachdem dieses außer Gebrauch<sup>6</sup> geraten war, in der gr. Kirche durch das Triodion, das Pentekostarion und die Menäen (Engberg 2005) bzw. in der *slavia orthodoxa* durch Triodion und Menäen (Aleksseev 1999, 24) tradiert wurde.<sup>7</sup> Über den gottesdienstlichen Gebrauch und den Perikopenbestand des Prophetologion in der gr. Kirche geben Rahlfs (1915) und die Editoren des gr. Prophetologions Höeg/Zuntz bzw. Engberg,<sup>8</sup> in der russ.-orth. Kirche Aleksseev (1999, 2004b) Auskunft. In der römischen Kirche hat der sich ab dem 7. Jh. über die Alpen ausbreitende, von Karl dem Großen propagierte römische Ritus, welcher nur Epistel- und Evangelienlesung vorsieht, die anderen Messrituale (etwa Gallien,<sup>9</sup> Mailand, Westgoten), die zusätzlich noch eine alttestamentarische Lesung enthielten, zunehmend verdrängt (Palazzo 1998, 85), so dass auch in der Westkirche ein at. Lektionar (mit Ausnahme des Psalteriums natürlich) entbehrlich war. Hier wurden die at. Perikopen in Missalen und Breviarien (Bauerová 1991) weiter tradiert. Vorstehende Angaben zur Frage, wo at. Texte auftauchen und für welchen liturgischen Gebrauch ursprünglich ihre slav. Übersetzungen hergestellt wurden, sind natürlich nur als Orientierung über die allgemeinsten Überlieferungsverhältnisse zu verstehen.

---

<sup>6</sup> Das byz. Prophetologion (Höeg/Zuntz 1939, 8) ist Anfang des 8. Jhs. entstanden, als nach der (ersten) ikonoklastischen Zeit die Kirche *in ordinem certum stabilemque* zurückgekehrt sei. Kvas (zit. in Cooper 2003, 34) setzt das liturgische Verschwinden des ksl. Parimejnik mit dem 14. Jh. an.

<sup>7</sup> Zu den heutigen at. Lesungen siehe Ljudogovskij (2010), der die Elisabethbibel als Quelle herausstellt.

<sup>8</sup> Carsten Höeg und Günther Zuntz edierten von 1939 bis 1970 die Perikopen für die beweglichen Festtage, Gudrun Engberg ergänzte 1980/81 die – in diesem Beitrag nicht verwendeten – Perikopen des unbeweglichen Festjahres. Bei gr. Zitaten dieser Ausgabe rekonstruiere ich nicht Spiritus und Akzente.

<sup>9</sup> Tatsächlich ist unter Karl dem Großen der römische Ritus mit dem gallikanischen teilweise kompiliert worden, in welcher Gestalt er nach Rom zurückkam und den heutigen römischen Ritus bildet.

In der Vormoderne wurde das Prophetologion einmal gedruckt, und zwar in der rumänischen, mit wenigen (ich zähle 20) ksl. Einsprengseln versehenen Übersetzung des moldauischen Metropoliten Dosoftei (Dimitrie Barilă, 1624–1693; hrsg. Ungureanu 2012a):

„[T]he information gathered insofar on the history and circulation of this kind of lectionary reveals that Dosoftei’s Prophetologion is the only complete lectionary of this kind printed before the Modern Era.“ (Ungureanu 2012b, 125)

Michajlov hatte im Rahmen der 1915 zusammengetretenen „Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung der slavischen Bibel“ die Herausgabe des Zachariinskij-Parimejnik (RNB, Q.p.I.13) geplant, musste aber aufgrund der Zeitgeschehnisse davon absehen (Alekseev 1983, 230). Kyas (1955) hatte das Unternehmen wieder angemahnt und die Anfang September 2015 endredigierte digitale Edition Kuzovenkova/Žolobov/Baranov (2015; zitiert mit Angabe von Blatt- [ab 255 nur r = recte, v = verso], Kolumnen- [bis 254 a, б, в, г] und Zeilenzahl) schließt eine wichtige Lücke in den Handschriftenbezeugungen des russ.-ksl. Parimejnik. Neben der russ.-ksl. Redaktion (die ebenfalls auf südslavische Handschriften zurückgeht) steht die südslavische, nämlich bulgarische bzw. makedonische (Páta 1915, Jankova 1996) und serbische (Kuna 1970; Sjöberg 1985) Redaktion bzw. die Tradierung im kroatisch-katholischen Raum (Bauerová 1991).

ZachPar umfasst 264, bis auf wenige Blätter gegen Ende der Handschrift in zwei, meist neunzehnzeiligen Kolumnen beschriebene Blätter. Das Titelblatt ist nicht erhalten, außerdem fehlt, was die Paginierung nicht reflektiert, zwischen Blättern 15 und 16 eine Perikope [Exodus 2:5–10 = lectio 2i = Höeg/Zuntz1939, 71–72] samt dem Ende der vorigen Lesung und dem ersten Vers der nachfolgenden, was dem Verlust von genau einem Blatt entsprechen dürfte. Der Text beginnt (1в11–1в13) mit dem schwer lesbaren Stich 1 (Господь воцарися, в лепоту облечеса) aus dem Troparion (Возсиял еси, Христе, от Девы, разумное Солнце Правды), welches zum Vorabend von Christi Geburt (= Heiligabend) gehört. Indem der Parimejnik nicht mit dem Kirchenjahr am 1. September wie die Gottesdienstmenäen (und meist auch die Lesemenäen), sondern mit dem Fest von Christi Geburt beginnt, zeigt er seine liturgische Funktion an, nämlich die typologische Interpretation at. Textstellen als Vordeutungen auf Christus. Die typologische Methode demonstriert Bumaž-

nov (2004) anhand der byzantinischen Bibelhermeneutik vom Buch Jonas, sie stellt jedoch im breiteren Sinne keinen *terminus post quem* für die Entstehung eines Prophetologion dar, da Typologie seit den Anfängen des Christentums die hermeneutische Behandlung des AT bestimmt.<sup>10</sup>

Neben der Ermittlung des genauen Textbestandes, der eine versweise Vergleichung mit der gr. Vorlage nötig macht und hier nicht geleistet werden konnte, dürfte eine Untersuchung der liturgischen *Incipia* zwischen den Perikopenlesungen weitere textologische Aufschlüsse bringen.

## 2. Mündlichkeit und Paraphrase

Die besondere liturgische Funktion des Prophetologion führt, ähnlich wie beim Aprakosevangelium, zuweilen zur redaktionellen Änderung der Bibelstellen. Wie in den nt. Perikopensammlungen können auch im Prophetologion die Bibeltexte gekürzt und zusätzlich paraphrasiert erscheinen. Beispielsweise ist für die zweite Lesung Numeri 24:2–18 vorgesehen, wovon das Prophetologion die Verse 2–3, 5–9 und 17–18 berücksichtigt. Der gekürzte und dekontextualisierte Abschnitt muss daher in einem weiteren redaktionellen Schritt zur Verständnissicherung bearbeitet werden. Im Beispielfall ersetzt der Einleitungsvers das ausgangstextliche Personalpronomen (Luther „Und der Geist Gottes kam auf ihn“) durch den Eigennamen, da Bileam im Lesungstext noch nicht vorerwähnt ist (ZachPar: быѥ дхъ бжи на валаамъ). Außerdem sieht die gottesdienstliche Verwendung nur eine Lesung, aber nicht eine Exegese vor, weshalb der at. Ausgangstext so paraphrasiert wird, dass die christologische Bedeutung der Textstelle auch bei einmaligem Verlesen deutlich wird:

„Es wird Wasser aus seinem Eimer fließen, und sein Same wird ein groß Wasser werden; sein König wird höher werden denn Agag, und sein Reich wird sich erheben.“ (AT, übers. Luther)

изидеть члвкъ ѿ сѣмене юго и вгосподѣтса языкомъ многомъ и възнесеться црство юго и въздрастеть. (2Г18–3а6)

---

<sup>10</sup> Wenn man nicht schon die Verweise auf das Alte im Neuen Testament („wie geschrieben steht“) für Typologie halten will, so wird die Methode spätestens bei Augustinus (1815, Sp. 623) reflektiert: *quoniam et in Vetere Novum lateat, et in Novo Vetus pateat*.

Die redaktionelle Bearbeitung<sup>11</sup> vermeidet einen weiteren Eigennamen („Agag“<sup>12</sup>), formuliert statt der Metapher („Same ... ein groß Wasser“) ein Resultat („und er wird viele Völker beherrschen“) und expliziert das eine Verb des Ausgangstextes („sich erheben“) mit zwei Verben („sein Königreich wird sich erheben und aufblühend entfalten“). Vor allem wird die ausgangstextliche, auf Gartenbewässerung zielende Metapher („es wird Wasser aus seinem Eimer fließen“) in eine anthropomorphe, also christologische Deutung überführt („aus seinem Samen wird ein Mann/Mensch hervorgehen“). Diese Art der Reformulierung at. Wendungen ist auch aus den Katenen (Batalova 2013) bekannt. Das Prophetologion (der ksl. Perikopentext folgt genau der gr. Vorlage; hier Höeg/Zuntz 1939, 37f.) enthält nicht Übersetzung im strengen Wortsinne, sondern eine „Paraphrase“, die sich von der Übersetzung dadurch unterscheidet, dass sie nicht wie diese einen Ausgangstext zielsprachlich in der Autorperspektive des ersten Autors repräsentiert, sondern vielmehr einen Ausgangstext unter der Autorperspektive des Reformulators wiederholt (Daiber 1999). So ersetzt die Paraphrase das ‚präfigurierende‘ Bild des at. Ausgangstextes in nt. Perspektive durch christologische Referenzen, die beim einmaligen Verlesen eindeutig rezipierbar sein sollten. Der slav. Übersetzer hatte also eine zum Hörverstehen gedachte Vorlage zu übersetzen und sich der Aufgabe erfolgreich entledigt, was am deutlichen Gewicht von Parimejnik-Formulierungen in der Menge russischer Phraseologismen erkennbar ist (Golovkina 2014<sup>13</sup>). Allerdings darf die Beobachtung einer redaktionellen Eigenart des Bibeltextes im Prophetologion/Parimejnik nicht überbetont werden; die angesprochene Stelle (Num 24:2–18) enthält metaphorische, daher sich der Paraphrasierung anbietende

---

<sup>11</sup> Wenn gelegentlich bei den Perikopen der Sprecher nicht im ersten Vers benannt wird, erfolgen noch Zusätze wie vor Jes 1:16 сице глѣтъ гѣъ (14g1, ähnlich vor Jes 35:1 [1961] oder Jes 55:1 [20616–17] usw.), wie dies auch ggf. im Aprakosevangelium geschieht.

<sup>12</sup> War ein eher unbekannter Eigenname wie „Naëman“ nicht zu vermeiden, erhält er einführend eine erklärende Attribution wie in 2 Kön 5:9 неоманъ кѣъ цѣра асоврииска (13в15–17). Wiederum werden auch Ortsnamen nachgetragen wie in 2 Kön 2:19 мужи града юрихоньска (17610–12).

<sup>13</sup> Die von Andrej Vladimirovič Grigor’ev 2009 verteidigte Moskauer Dissertation „Istorija istočnikovedenija russkoj biblejskoj frazeologii“ (mir nicht zugänglich) scheint ebenfalls stark auf Parimejnik-Formulierungen einzugehen.

Ausdrücke, während erzählende Passagen des AT eine verständnissichernde Redigierung wesentlich weniger nötig machen. Außerdem ist bei der Interpretation von Abweichungen überhaupt Vorsicht geboten. Die in Jes 65:9 zu besiedelnden „meine Berge“ gibt der Parimejnik als *ropy crōy moio* (154r1–2) wieder und aus der Landschaft Israels ist also durch Singularisierung der Tempelberg Jerusalems bzw. das transzendente Zion geworden. Allerdings geschah dies nicht erst im Prophetologion, sondern bereits in LXX (ὄρος το ἁγίων μου) gegenüber der richtig den hebr. Plural wiedergebenden Vulgata (*montes meos*), aber auch nicht völlig willkürlich, sondern in Vorgriff auf die unmittelbar folgenden Verse (Jes 65:11), wo auch die hebr. Bibel von „meinem heiligen Berg“ spricht. Nur in großen Linien also sollte die Textsorte Prophetologion als gelegentlich „paraphrasierend“ eingeordnet werden und gegebenenfalls sind Änderungen eher interpretatorisch als syntaktisch folgenreich. Zur Einschätzung des Sprachstils ist weiters zu beachten, dass die Sprache der LXX sich vom nichtbiblischen koiné-Griechischen teilweise deutlich unterscheidet, wenn sie bspw. in Abhängigkeit vom Hebräischen Possession sehr frequent mit Pronomen ausdrückt (Lavidas 2015, 171). Indem das Prophetologion der LXX folgt, ist sein Pronominalgebrauch ebenfalls nicht repräsentativ für das umgangssprachliche Gr. seiner Zeit. Die unten besprochenen Zitate konnten alle (mit Ausnahme natürlich der paraphrasierenden Stellen) in LXX und in der gr. Edition des Prophetologion identifiziert werden, so dass von einer tiefgreifenden syntaktischen Redigierung des Bibeltextes nicht die Rede sein kann. Vorsichtig lässt sich sagen, dass beim Prophetologion ein zum Hörverstehen bestimmter Text vorliegt, der zur Verständnissicherung inhaltlich bearbeitet sein kann, aber syntaktisch doch weitgehend mit der autoritativen Vorlage (LXX) zusammengeht.

### 3. Mündlichkeit und fakultative Pronomenverwendung

Die redaktionellen Eingriffe im Prophetologion/Parimejnik sind nicht als konzeptueller Wechsel von Schriftlichkeit zu Mündlichkeit zu charakterisieren. Es kann nur als heuristische Annahme gelten, dass der slav. Übersetzer beim Suchen nach Äquivalenten für gr. Konstruktionen im Einzelfall aufgrund der zum Hörverstehen bestimmten Textsorte eher zu



mündlicher Geläufigkeit als zu schriftsprachlich komplizierten Formulierungen tendierte. So ist die Suche nach pragmatischen Kriterien, welche die Distribution von Kurz- und Langformen des dativischen Personalpronomens im ZachPar regeln, auf einen äußerst engen Rahmen beschränkt. Die slav. Pronominalverwendung folgt – so anhand der unten gegebenen gr.-aksl. Parallelen zu sehen – grundsätzlich der gr. Übersetzungsvorlage, auch wenn die ältesten, auf die Zeit der Slavenmission zurückreichenden Übersetzungen *ad sensum* gedacht (Trost 1973) und durch „Freiheit der Übersetzung“ charakterisiert seien (Alekseev 1999, 156). Wenn also einerseits vorsorglich bemerkt werden muss, dass die slav. Syntax in enger Verbindung zur gr. Vorlage zu verstehen ist, so kann doch andererseits der slav. Text daraufhin befragt werden, welches die regelmäßigen translatorischen Entsprechungen zum Gr. darstellen im Unterschied zu den dagegen auszuzeichnenden Abweichungen in Einzelfällen.

Die Untersuchung der Personalpronomina soll zur Klärung des Verhältnisses zwischen obligaten und fakultativen Aktanten im Satz unter Berücksichtigung pragmatischer Bedingungen beitragen. Warum einige slavische Sprachen die Kurzform des Personalpronomens behalten haben und in welcher funktionalen Distribution die Kurzform zur Langform steht, ist noch nicht geklärt. Vermutlich korreliert der Gebrauch von Kurzformen etwa im Russischen reziprok mit der Dominanz von Dcl-Konstruktionen, während umgekehrt Sprachen wie das Tschechische, welche die Kurzform bewahren, relativ wenige Dcl-Konstruktionen aufweisen. Die von Mrázek (1970) vorgebrachte These von einem systemischen Fließgleichgewicht zwischen pronominalen Kurzformen und Dcl-Konstruktionen fußt auf der Annahme, dass die Kurzform des Pronomens, die nur enklitisch in der Wackernagel-Position auftritt (Večerka 1989, 1, 47), nicht als tonal zu markierendes Glied einer Infinitivkonstruktion fungieren kann. Nun verspricht der Dativ aufgrund der Möglichkeit einer nicht-valenzgeforderten Verwendung (z. B. „Dativus ethicus“) am meisten Aufschluss über Semantik und Funktion der Kurz- und Langform des Pronomens, weil sein fakultatives Auftreten auf Intentio-

nalität hin befragt werden kann. Daher werden im folgenden die singularischen<sup>14</sup> dativischen Kurz- und Langformen der 1. und 2. Person des Personalpronomens in ihrer Verwendung im ZachPar dargestellt.

#### 4. Pronomina der ersten beiden Personen im Singular in ZachPar

##### 4.1. Erste Person Singular Kurzform: **ми**

Die Kurzform des Personalpronomens der ersten Person Singular **ми** findet sich im ZachPar insgesamt 63 Mal. Aufgrund der Semantik der Verbbildung lassen sich drei Gruppen dativischer Aktanten unterscheiden,<sup>15</sup> wobei die Schwierigkeit der Unterscheidung angedeutet werden soll.

Die Zuordnung zur Gruppe der reallogischen Aktanten (4.1.1) im Unterschied zur Gruppe der *Experiencer* (4.1.2) folgt dem Kriterium, ob die Anwesenheit des dativischen Aktanten als unverzichtbar für die Ausführung der Handlung zu denken ist. Eine erste Unschärfe der Zuordnung ergibt sich, wenn das Verb abweichend von seiner typischen Bedeutung zu verstehen ist wie bei *и рече ѿи приими ми оубо мало воды въ съсоудѣ* (201r18–202a2), wo das verwendete Verb („nimm mir“) den dativischen Aktanten nicht fordert, die zu verstehende Bedeutung („bring mir“) den Satz aber sogar in die erste Gruppe der reallogischen Aktanten einzuordnen erlaubt. Die hier getroffene Zuordnung zur zweiten Gruppe berücksichtigt, dass die ungewöhnliche Verbbedeutung nur aufgrund des Dativs zustande kommt, ist aber – wenn die aus der Fügung resultierende Verbbedeutung alleine als Kriterium betrachtet wird – natürlich strittig. Wie sich untypische Verbbedeutung nur kontextuell zeigt, kann auch die Kasusrolle des Dativs zuweilen nur bei Betrachtung des Kontextes ermittelt werden. Eine Aufforderung *съблуди ми втроца се* (17964–6) scheint durch klitische Verbnachstellung des Personalpronomens einen emotionalen Bezug des dativischen Aktanten zu signalisieren, der kontextlos wie

---

<sup>14</sup> Ich muss die Darstellung der pluralischen Pronomina einer anderen Gelegenheit überlassen, denn ihre Analyse erfordert ein noch höheres Maß an Textkritik und Vergleichung mit dem Gr. Vorläufig sei erwähnt, dass die 59 Mal auftretende pluralische Kurzform des Personalpronomens der ersten Person **мы** immer nur im (mit dem Dativ homophonen) Akkusativ erscheint. Die Langform **намъ** erscheint, wenn ich recht sehe, nur als reallogischer Aktant, als *experiencer* und als Possessor, nicht aber in absoluten Konstruktionen und auch nicht in Verbindung mit dem Infinitiv.

<sup>15</sup> Die Gruppen entsprechen in etwa den für den lateinischen Dativ festgestellten Bedeutungsrollen „Possessor – Rezipient – Addressee“ in Fedriani/Prandi (2014, 578).

ein *dativus ethicus* erscheint („hab mir auf den Knaben Acht!“), tatsächlich aber, wie der Kontext der Perikope [2 Mose 2:5–10] klar macht, ist der Ausdruck als *dativus commodi* zu werten („warte statt meiner des Knaben“). Auch syntaktische Strukturen sind im Einzelfall gegen die Verbbedeutung abzuwägen, ob nämlich *быти* als Kopula zum Ausdruck possessiver Zugehörigkeit („mir ist“) oder als Vollverb, dann typischerweise in Futur oder Imperativ („sei“ in der Bedeutung ‚sich verhalten‘), aufzufassen ist; letzteres führt zur Einordnung in die Gruppe 4.1.2 („verhalte dich mir gegenüber“). Ist das (grammatische<sup>16</sup>) Subjekt des Optativs bzw. Imperativs unbelebt (52В11–13: да боудють ти мнози поутые житию), so tendieren diese Konstruktionen wegen der metaphorischen Subjekte auch zu einem metaphorischen Experienter. Schließlich kann die Frage nach der Kasusrolle auch von der Kasusselektion des Verbs überlagert werden, was typischerweise bei *сждити* ‚richten + Dativ‘ vs. *осждити* ‚verurteilen + Akk‘ auftritt.<sup>17</sup> Die Kasusselektion „richten + Dativ“ ist motivierbar aus der Kasusrolle des Dativs als „Experienter“; strittig bleibt, ob das Verbalkonzept „richten“ auch in Abwesenheit eines dativischen Aktanten glücklich vollzogen werden kann, was hier über die Zuteilung zu den Gruppen „reallogische Aktanten“ vs. „Experienter“ entscheidet. Da „richten“ ohne den Vollzug eines Sprechaktes nicht möglich ist, wurden solche Dative hier analog zu *verba dicendi* behandelt. Auch das Verbalkonzept „glauben + Dativ“ macht Schwierigkeiten. „Glauben“ im modalen Sinne der Vermutung erfordert keinen Dativ, aber im Sinne des Vertrauens auf die Zuverlässigkeit der Mitteilung eines Anderen muss das Konzept den zum Vollzug der Handlung nötigen Informanten im Dativ oder in einer Präpositionalphrase (въ кого, къ кому; Cejtlin/Večerka/Bláhová 1994, 165) repräsentieren. Die einmal vorkommende Periphrase въпоу имете ми (226a17–18) ist also aufgrund des Verbalkonzeptes der Gruppe der reallogischen dativischen Aktanten zuzuweisen („habt Glauben an

---

<sup>16</sup> Ich bin mir der Gefährlichkeit des Ausdrucks „Subjekt eines Imperativs“ bewusst (vgl. Platzack/Rosengren 1998), aber auch wenn Imperative untypische Subjekte haben, so kongruiert doch zumindest ihr Numerus mit fakultativ auftretenden Nominativ-Elementen im Satz, was für deren grammatischen Subjektstatus spricht. Im Übrigen ist der konkret zitierte Satz natürlich ein optativischer.

<sup>17</sup> Mt 13:37 im Marianus (сждиши си) vs. Zographensis (осждиши са) und weitere Beispiele in Cejtlin/Večerka/Bláhová (1994, 682).

mich“), auch wenn der Dativ „mir“ bei „haben“ syntaktisch fakultativ erscheint. Letzteres Beispiel zeigt auch, dass die Gebrauchsbedingungen von Kurz- und Langform des Personalpronomens überlagert werden vom Frequenzvorteil der Langform, die zusätzlich in Präpositionalphrasen verwendet werden kann. Semantische Unterschiede (etwa пече ми vs. пече ко мнѣ) konnte ich nicht bemerken; eventuelle Unterschiede aufzusuchen wäre so stark interpretationsbedürftig, dass eine formale Übersicht nicht mehr zustande kommen kann. Ebenso widerspräche es der Absicht der Untersuchung, andere syntaktische Parallelen zu untersuchen, etwa (4a4–8) и влъхвы ти привеdyши съ вѣроу покланяющаѧ ти сѧ, wo die Kurzform des Pronomens als realer Aktant erscheint („sich verbeugen vor wem“?), während die sehr ähnliche Formulierung (6610–12) и влъхвы ти приведе въ поклонѣниѣ твоѣ die beim Dativ übliche<sup>18</sup> Umdeutung zur Possessivität vornimmt. Die Varianz zwischen Personal- und Possessivpronomen zeigt sich auch interlingual, wenn der gr. possessive Genetiv des Personalpronomens durch ein aksl. Possessivpronomen ersetzt wird:

42в10–12	напиши ѡ на скрижали срдца твоего	γραφον αυθας επι πλακος καρδιας σου (Höeg/Zuntz 1939, 145 = Prov 3:3) <sup>19</sup>
----------	--------------------------------------	---

Diese und ähnliche Varianzen sind nicht Gegenstand vorliegender Untersuchung, weshalb auch nicht alle aksl. Zitate mit gr. Nachweisen versehen sind.

Vorliegende Untersuchung ist nicht am Auftreten dativischer Aktanten in Abhängigkeit von idiosynkratischen oder kontextinduzierten Verbalkonzepten interessiert, sondern alleine an der Frage, wie im aksl. Text die Realisierung des präpositionslosen dativischen Personalpronomens mit typischen Kasusrollen korreliert und ob sich eventuelle Korrelationen zeigen, weshalb hier die typischen Verwendungsmöglichkeiten des dati-

<sup>18</sup> Die Literatur zu Possession (*be-* oder *have*-Sprachen usw.) kann hier nicht referiert werden; zum Übergang vom Experiencer zum Possessor siehe etwa Eckhoff (2006, 75).

<sup>19</sup> Ebenso 42г2–4 въ всѣхъ поутыхъ твоихъ (Prov 3:6, Vulg. *in omnibus viis tuis*, εν πασαις οδοις σου [Höeg/Zuntz 1939, 145]).

vischen Personalpronomens summarisch darzustellen sind. In Einzelfällen ist die Zuordnung des Dativs zu den Verwendungsfällen interpretationsabhängig, bisweilen ohne Vermittlung mit dem gr. Original nicht zu klären.<sup>20</sup> Diese Unschärfen wurden in Kauf genommen. Demgemäß dienen auch die Zahlenangaben nur zur Orientierung.

#### 4.1.1. Reallogische Aktanten

Die erste Gruppe enthält den valenzgeforderten Dativ, der an der Handlung, wenn auch passiv, als Adressat beteiligt ist, typischerweise nach den *verba dicendi* und den Verben, die ein Bringen oder Geben ausdrücken. Reallogisch kann der Aktant hier genannt werden, da er als phänomenal anwesend bei der Handlung gedacht werden muss. Zu diesen Beispielen – ich zähle insgesamt 35 – gehören Konstruktionen wie:

8в5–6	и рече ми гѣъ
17г6	помози ми гѣи
28г16–17	аще принесете ми даръ
46г11–14	и рече адамъ: жена юже ми дасть съ мною, си ми дасть ѿ дрѣва
138б19–139в2	приведи ми ѿтоудꙋ два козлища
141г7–8	и вънесе ми и ѡхъ
191б10–13	повѣжъ же ми аще ꙗмѣши разоумъ
192б17–192в1	възвѣсти ми оубо колика локътъ есть

Weitere Verben in dieser Gruppe sind сказати (195б4–6), явити сѧ (195г8–9), велити (196б9–11), призовити (206б19–206в1).

<sup>20</sup> Übergangen wurde 83г14–15 (въсь днь бора [vgl. борение] стоужи ми [?]), aber сътѣжати ‚erhalten, bewahren‘ passt von der Bedeutung nicht und regiert eigentlich Akk.; der Satz übersetzt Ps 55(56):2 (την ἡμέραν πολέμων ἐθλίψε με), vielleicht ist aus der Vulgata (*tota die [in]-pugnans tribulavit me*) ‚pressen‘ mit *tribuere* ‚zuteilen‘ verwechselt? Dieses ми kann jedenfalls nicht berücksichtigt werden. Unverständlich ist mir 146а13–15 (... и пѣлестии мнѣ. бѣ [бо = γαρ, die Tilde in der Handschrift ist irrtümlich] видехъ ...), was 1 Mose 31:12 übersetzen sollte.

#### 4.1.2. Experienter

Die zweite Gruppe dativischer Aktanten, aus 24 Beispielen bestehend, wird von jenen Konstruktionen gebildet, in denen der im Dativ stehende Aktant der Verbalhandlung nicht mehr zu deren realem Vollzug als anwesend gedacht werden muss, sondern einfach als Benefizient bzw. Experienter des Verbalkonzeptes erscheint. In dieser Gruppe werden auch die nicht-valenzgeforderten Dative und die sogenannten *dativi commodi* und *incomodi* erwartet. Die semantische Abgrenzung zwischen den nicht-valenzgeforderten Dativen und die Frage, wann der Benefizient nur noch als metaphorisch und daher als *dativus ethicus* zu gelten hat, ist, wie oben schon bemerkt, idiosynkratisch vom Verbalkonzept abhängig und ohne Beachtung des jeweiligen Kontextes nicht immer entscheidbar. Zur Gruppe der Experienter-Dative zählen typischerweise Sätze wie:

3в16–18	ис тебе бо ми їзидеть игоумень
28в19–28г3	что ми множество жертвъ вашихъ глѣтъ гсѣ <sup>21</sup>
28г19–29а3	мързость ми єсть новыхъ мсѣъ вашихъ и соуботь <sup>22</sup>
58в12–13	боуди ми бѣ зашѣтитель
59в9–11	въскрѣси бо ми бѣ сѣма другою
76г10–11	и подѣ оубыєныхъ ми падоутъ
142а12–14	и прѣвѣньчѣство ми възать
222г8–12	рече гсѣ къ моисѣови събери ми нѣмоужь

#### 4.1.3. Possessive Konstruktionen

Die dritte Gruppe der dativischen Kurzform des Personalpronomens wird von Konstruktionen mit der Kopula gebildet, welche sich als Varianten der ie. dativopossessiven Konstruktion „mir ist“ = „ich habe“ darstellen. Hier wurden 2 Beispiele identifiziert:

<sup>21</sup> Die Kombination von dativischer Kurzform des Pronomens und Possessivpronomen folgt der gr. Vorlage (Jes 1:11: τι μοι πλήθος των θυσιών υμών).

<sup>22</sup> Konstruiert wie gr. Jes 1:13 (βδέλυγμά μοι ἐστί).

127в1–2            се ми ꙗсть има<sup>23</sup>

202а12–14        аще ми естъ опрѣснокъ<sup>24</sup>

#### 4.1.4. Dativus absolutus

Ein mit Kurzform des Personalpronomens der 1. Person gebildeter *dativus absolutus* erscheint 2 Mal, jedoch ist die Zählung sowohl aufgrund der Tatsache, dass es sich um eine Wiederholung handelt, als auch aufgrund der orthographischen Gestalt strittig. In beiden Fällen ist die Konstruktion gebildet mit dem Verb прославляти сѧ („sich rühmen“, „triumphieren“), beide Male denselben Vers (2 Mose 14:18) wiedergebend, wobei die Wiederholung<sup>25</sup> der Textstelle allerdings beim Partizip eine zweifelhafte Endung zeigt und als Schreibfehler<sup>26</sup> zu klassifizieren ist:

9в2–4            [и разоумѣють вси ꙗгоуптѧне ꙗко] азъ ꙗсмь гѣ  
прославляющю (198г6–8: прославляющи) ми сѧ ѡ  
фараонѣ и о всѣхъ колѣсницахъ и о конихъ ꙗго<sup>27</sup>

Zum Verständnis ist unbedingt die Konstruktion zu beachten. Die absolute Dativkonstruktion прославляющю ми сѧ ist nicht auf das Verb des ꙗко-Nebensatzes, also auf есмь, zu beziehen, sondern auf das Verb des Matrixsatzes разоумѣють. Es handelt sich also nicht um einen (tautoagentivischen) *Dativus absolutus*, dessen logisches Subjekt (ми) koreferent

---

<sup>23</sup> Jes 42:8; gr. genetivisches Personalpronomen (τοῦτό μου ἐστί το ὄνομα); lat. Possessivpronomen (*hoc est nomen meum*).

<sup>24</sup> Folgt der elliptischen, eine Schwurformel verkürzenden gr. Syntax 1 Kön 17:12 (Reg 3) „Der Herr, dein Gott lebt (und verfluche mich)“, „wenn ich ein süßes Brot hätte“ = εἰ ἐστί μοι ἐγκυφία; also auch im gr. die dativopossessive Struktur.

<sup>25</sup> Die Wiederholung kommt zustande, weil die spätere Perikope (Ex 14:15–18, 21–23, 27–29a) in der vorangehenden (Ex 13:20–15:19) enthalten ist. Warum die Wiederholung durch die sonst geübte Gepflogenheit, längere Passagen versweise zu einer Perikope zusammenzustellen, nicht vermieden wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

<sup>26</sup> Da ein LokSgmask hier keinen Sinn ergibt, liegt die Verallgemeinerung des -ѣ- auch in den NomSgmask vor (Aitzetmüller 1991, 235f.), wodurch das als nun Kurzform des NomSgmask zu klassifizierende Partizip mit dem NomSg азъ bzw. господь zu kongruieren scheint. Dadurch ergäbe sich ein ethischer Dativ „ich bin der Herr, sich mir rühmend ...“, der unikal unter den betrachteten Beispielen wäre. Angesichts der belegten Parallelformulierung ist Schreibfehler anzunehmen.

<sup>27</sup> 2 Mose 14:18: ὅτι ἐγὼ κύριος ἐνδοξαζομένου μου (*Genetivus absolutus*).

wäre mit dem logischen Subjekt des Nebensatzes (азъ), als ob – semantisch zweifelhafterweise – zu verstehen wäre: „ich bin der Herr, indem ich triumphiere ...“, sondern der *Dativus absolutus* ist als temporaler Nebensatz zum Hauptsatz aufzufassen: „sie werden erkennen ... wenn ich triumphiere“.

#### 4.2. Erste Person Singular Langform: мнѣ

Die Schreibung der Langform мнѣ erscheint 67 Mal, dabei 30 Mal als präpositionsloser Dativ (weitere 4 Mal ist präpositionsloses мнѣ nicht Dativ, sondern Gen/Akk.). Bei der 8 Mal gefundenen Schreibvariante мене finden sich 2 Dative nach Präpositionen (6 Mal ist мене Gen/Akk.). Ebenfalls 8 Mal findet sich мѣнѣ, 2 Mal nach Präpositionen, 6 Mal als präpositionsloser Dativ. Die etymologisch richtige Form мѣнѣ erscheint nicht im Text. 36 Mal (behandelt werden aber nur 35 Fälle, vgl. Anm. 20) erscheint also die singularische Langform des Personalpronomens der 1. Person in der Funktion eines nicht präpositionsgebundenen dativischen Aktanten. Weil nur die Langform des Pronomens von Präpositionen regiert werden kann, sind die bei der Kurzform belegten Verbindungen mit dem *verbum dicendi* zahlenmäßig in etwa halbiert, indem beide Konstruktionen nebeneinanderstehen:

7в19	гсѣ рече къ мнѣ
195в19–20	ты же мнѣ рече

Die Langform wird erwartungsgemäß in den oben für die Kurzform identifizierten ersten drei Verwendungsgruppen ebenfalls angetroffen. Besonderheiten der Klassifizierung stellen die satzwertigen, aber syntaktischen Ellipsen (203а8–9 8вы мнѣ) dar, die hier unter die Experiencer gezählt werden. Die Verwendungsformen der Langform können nun summarisch behandelt werden. Die Langform der 1. Person Singular findet sich 19 Mal unter den reallogischen Aktanten ...

109в10–12	приближаются мнѣ людие
12063–5	понеже мнѣ не дасть сѣмене



155613–14	се работающеи мнѣ въселятсѧ <sup>28</sup>
161a7–10	ѡко принесоша сѣве изльви мнѣ жрътвы своя
195b16–17	ты же мнѣ не ѡви

... und 16 Mal als Experienter:

59614–16	ѡко моужь убихъ въ врѣдъ мнѣ
10369–10	мнѣ же прилѣплатисѧ о бзѣ благо есть <sup>29</sup>
260v6–7	въ ѡзвою мнѣ

Im Unterschied zu den Belegen der Kurzform finden sich weder dativo-possessive Strukturen, noch ein *Dativus absolutus*. Auch ein *Dativus cum infinitivo* wurde nicht gefunden.

Zusammenfassend zeigt der Vergleich der dativischen Kurz- und Langform des Personalpronomens der ersten Person Singular, dass sich Kurz- und Langform semantisch bzw. pragmatisch nicht signifikant unterscheiden. Der eine gefundene *Dativus absolutus* ist in Entsprechung eines gr. *Genetivus absolutus* gebildet.

#### 4.3. Zweite Person Singular Kurzform: ти

Zum Vergleich mit den Verwendungsformen der Kurz- und Langform des Personalpronomens der ersten Person Singular seien die entsprechenden Formen der zweiten Person betrachtet. Insgesamt wurden 48 Kurzformen ти identifiziert. Die Verwendungsmöglichkeiten entsprechen denen des Pronomens der ersten Person, nämlich 29 Mal als reallogischer Aktant ...

<sup>28</sup> Jes 65:14, auch gr. ein Partizip als Subjekt, worauf sich das Pronomen bezieht = „die mir dienenden“ (οἱ δουλεύοντές μοι ευφρανθήσονται; Vulg. *servi mei*), aber im Slav. wird die Langform verwendet.

<sup>29</sup> Ps 73(72):28: ἐμοὶ δε το προσκολλάσθαι τῷ θεῷ αγαθόν ἐστι, Höeg/Zuntz (1939, 250; wörtl. „mir aber zu gehören dem Gott ist gut“); es liegt also, auch wenn es auf den ersten Blick so scheinen mag, kein Dcl vor.

- 46г4–5           кто ти повѣда ꙗко нагъ ꙗси  
48б16–17       ѡгда имать роука ти помагати<sup>30</sup>

... 15 Mal als Experiencer einer Handlung ...

- 52в8–10       и оумножать ти сѧ лѣта животоу твоѣму  
145в15–17     да боудеть ти твоѧ мѣзда  
192в19–192г8   сѣкровища же ли граднаѧ видѣль ꙗси, щадить же ли  
                    ти сѧ въ годиниу врагомъ<sup>31</sup>

... und 4 Mal als logisches Subjekt absoluter Dativkonstruktionen:

- 46в19           ходащю ти в рай<sup>32</sup>  
48в1–3       оутрѣ дамъ сильноу ти соущю блго творити<sup>33</sup>  
68а14–15     да вѣстающю ти глѣть с тобою<sup>34</sup>  
264в21–23   и тѣгда молащю ти сѧ грѣхы твоѧ ѡпоустить бѣ<sup>35</sup>

<sup>30</sup> Sprüche 3:27: „[Weigere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu tun], so deine Hand von Gott hat, solches zu tun“ (Luther); ZachPar: „wenn die Hand dir (= deine Hand) zu helfen vermag“ (Futurbildung mit *imēti*).

<sup>31</sup> Hiob 39:22f. („hast du gesehen die Vorräte an Hagel, wird für dich gespart auf die Stunde der Feinde ...“), gr. ἀπόκειται δε σοι εις ὥραν ἐχθρῶν..., das Personalpronomen τι folgt ganz dem Griechischen, врагомъ statt Genetiv Plural ist wohl Versehen.

<sup>32</sup> 1 Mose 3:10: καὶ ἤκουσαν τῆς φωνῆς κυρίου τοῦ θεοῦ περιπατούντος ἐν τῷ παραδείσῳ (*Genetivus absolutus*).

<sup>33</sup> Sprüche 3:28: αὐριον δόσω δυνατοῦ σου ὄντος [*Genetivus absolutus*] εὐ ποιεῖν; die ganze Fügung дам ... благо творити folgt (daher die richtige Worttrennung) dem gr. Hauptsatz δόσω ... εὐ ποιεῖν.

<sup>34</sup> Sprüche 6:22: ἵνα ἐγχειρομένῳ [Partizip praesens mediopassiv, DatSgmask] συλλαλή σοι.

<sup>35</sup> Bei den letzten Sätzen der Handschrift handelt es sich, wie die letzte Abschnittsüberschrift (264в5–6) angibt, um die „Lehre des hl. Paulus von der Liebe“; identifizierbar sind mir Eph 4:25–27, zu den folgenden Zeilen, zu denen das Zitat gehört, kenne ich keine Vorlage.

#### 4.4. Zweite Person Singular Langform: тебѣ/тобѣ

Die Langform des Pronomens der zweiten Person ist тебѣ, daneben begegnet 4 Mal тобѣ. Wie bei der Langform für die erste Person kann sich die Untersuchung auch hier auf eine Zusammenfassung beschränken. Die Langform erscheint im Gegensatz zur Kurzform zusätzlich in Präpositionalverbindungen. Ein *Dativus absolutus* mit dem Personalpronomen der Langform wurde nicht gefunden, wohl aber genau ein *Dativus cum infinitivo*, der ohne gr. Vorbild bleibt:

12563–6            въ завѣтъ ихъ вѣчнѣ быти тебѣ бѣ<sup>36</sup>

### 5. Diskussion der Beispiele

In einem von Archaismen gezeichneten Text (siehe etwa GenSg отпоча<sub>те</sub> [14614–15], aber auch NomSg отпоча [4r2]), dessen morphosyntaktische Struktur weitgehend parallel zur gr. Übersetzungsvorlage verläuft, tauchen bei den ersten beiden Personen des Personalpronomens 1 vom gr. unabhängiger, mit der Langform des Pronomens gebildeter *DcI* und 5 mit der Kurzform gebildete *Dativi absoluti* auf, von denen 1 ebenfalls unabhängig von der gr. Vorlage ist. Der einerseits auf Hörverstehen angelegte, andererseits in seiner Pronomenverwendung von LXX abhängige gr. Text wird in der aksl. Übersetzung weitgehend morphosyntaktisch parallel übersetzt, aber die grundlegende Einstellung der slav. Übersetzung, die Übersetzungsvorlage so weit wie möglich zu respektieren, macht die Abweichungen davon besonders bedeutsam.

#### 5.1. Zum *Dativus cum Infinitivo*

Die aksl. Übersetzung hält sich eng an die gr. Vorlage, muss aber im Bereich der pronominalen Possession natürlich abweichen. Im Gr. wird Possession geläufig durch die (oft postponierte) Kurzform des genetivischen Personalpronomens ausgedrückt (καρδιας σου), was im Aksl. unverständlich wäre und daher mittels Possessivpronomen (42B10–12:

---

<sup>36</sup> Gen 17:7 (Vulg. *foedere sempiterno* [Abl.sing.] *ut sim Deus tuus*), εἰς διαθηκὴν αἰωνίου [Präpositionalphrase] εἶναι [3PsSgPräs] σου θεῷ (Höeg/Zuntz 1939, 295)

сърдця твоего) übersetzt werden kann. Wird aber die pronominale Struktur beibehalten, impliziert dies eine bedeutsame syntaktische Veränderung. Wenn nämlich der im Gr. reguläre Possessivausdruck mit genetivischem Personalpronomen durch eine dativopossessive Struktur übersetzt wird (etwa 127В1–2<sup>37</sup> μου ... ὄνομα > ми ... имя), liegt keinesfalls eine syntaktisch adäquate Übersetzung vor. Vielmehr stellt die stilistisch angestrebte Äquivalenz mittels Beibehaltung der Pronominalkonstruktion (gr. gen. Pronomen > aksl. dat. Pronomen) eigentlich den Übergang in eine neue syntaktische Struktur dar. Im Gr. ist die genetivische Pronominalform „meiner“ eine dem Prädikatsnomen zugeordnete Bestimmung (τούτο [dieses] μου [meiner GEN] ἐστὶ [ist] το [der] ὄνομα [Name]), während in der aksl. Konstruktion (се [dieses] ми [mir DAT] есть [ist] имя [Name]) das dativische Pronomen nicht vom Nomen abhängt und als logisches Subjekt der dativopossessiven Struktur auch bei Ausfall des grammatischen Subjektes, nämlich des neutralen Demonstrativpronomens, fungieren kann („es ist mir“ > „mir ist“). Zwar stellen Sätze wie Jes 42:8, wo die Ersetzung des gr. genetivischen durch ein slav. dativisches Pronomen im Grunde eine syntaktische Reanalyse bedeutet, nicht die genetische Quelle für die Produktivität der dativopossessiven Strukturen in den slav. Sprachen dar, denn dativopossessive Strukturen gehörten sicher schon der ie. Ursprache an. Aber die Frequenz der Konstruktion im Slavischen (die sich selbst im Bulgarischen, also unter Bedingungen des Kasusverlustes hält) wurde durch die mit der Kasusänderung des Pronomens einhergehende syntaktische Änderung sicher beträchtlich erhöht. Dass die syntaktische Reanalyse tatsächlich erfolgte, also nicht nur theoretische Modellierung, sondern vielmehr Beschreibung der psychischen Realität darstellt, lässt sich daran erkennen, dass der volle Ausbau der Konstruktion im DcI (zur Ausbildung des DcI aus der dativopossessiven Struktur siehe Daiber 2008) das vollbetonte Personalpronomen, also die Langform, erforderte. Der semantische, in der syntaktischen Reanalyse angelegte Übergang vom dativischen Possessor zum logischen Satzsubjekt ist spätestens dann zwingend, wenn eine Handlung, wie im DcI, „besessen“ werden soll. Auch wenn der syntaktisch fast ganz vom Gr.

---

<sup>37</sup> Dasselbe auch 12563–6 (siehe das Zitat unter 4.4).

abhängige ZachPar im Singular der ersten beiden Personen des Personalpronomens nur einen, und dann eigenständig gebildeten DcI aufweist, so ist dieser dann mit der Langform gebildet. Als erstes Ergebnis der durchgeführten Analyse kann man festhalten, dass die Frequenz von slav. DcI-Konstruktionen nicht nur, wie bereits bekannt, als Fortführung bereits ie. vorhandener dativopossessiver Strukturen zu sehen ist, sondern dass die besondere Ausbreitung dieser Konstruktion im slav. Sprachraum wahrscheinlich stark dadurch befördert wurde, dass die Konstruktion sich sekundär (auf dem Weg der syntaktischen Reanalyse) dort vorbereitete, wo ein gr. genetivisches Personalpronomen zum Ausdruck der Possessivität translatorisch durch ein dativisches ersetzt wurde, was die zugrundeliegende syntaktische Struktur des Satzes in Richtung einer dativopossessiven Struktur ändert. Damit scheint mir ein erster Schritt auf dem Wege zur Beantwortung der Frage von Mrázek (1970) (siehe oben 3.) getan. Anhand der dem Gr. eng folgenden Übersetzungstechnik des aksl. Parimejnik ist zu sehen, dass die Frequenz dativopossessiver Strukturen in den slav. Sprachen offenbar nicht kommunikativ-pragmatisch motiviert ist in dem Sinne, dass eine pragmatisch äquivalente Übersetzung zum Vorlagentext gesucht wird, sondern es ist vielmehr zu sehen, dass sich gegen den Vorlagentext dativopossessive Strukturen vielmehr als Nebenprodukt einer stilistischen Pragmatik einstellen, indem der stilistische Wille, gr. Pronominalkonstruktionen zum Ausdruck der Possessivität in der Zielsprache ebenfalls mit einer Pronominalkonstruktion wiederzugeben zu einer syntaktischen Reanalyse führt, welche unpersönliche dativopossessive Strukturen in ihrer Frequenz wesentlich erhöht.

## 5.2. Zum Dativus absolutus

Was die Frage betrifft, dass der Dativus absolutus nur mit der Kurzform des Personalpronomens auftritt, ist daran zu erinnern, dass die ie. Grundsprache keinen bestimmten *casus obliquus* zur absoluten Verwendung vorsah und offenbar in jeder Einzelsprache jener Kasus zur Verwendung kam, der eine lokativische Bedeutung ausdrückte, welche die Grundfunktion der zeitlichen Lokalisierung der absoluten Konstruktion trug (Krisch 1988, 9). Kunst (1922, 42) weist für das Gr. noch darauf hin, dass je nach

Aktionsart des verwendeten Partizips ursprünglich eine „ablativ-kausative“ von einer „genetivisch-temporalen“ Bedeutung zu unterscheiden gewesen wäre. Press (1973, 13) unterstreicht ebenfalls die lokativische Grundbedeutung des je verwendeten absoluten Kasus der Einzelsprachen und weist darauf hin, dass sich sprechakttheoretisch das Anreden (nominativisch, vokativisch) und das Zeigen (lokativisch, interjektional) als zwei Grundformen gegenüberstehen, was nicht leicht mit Krisch (1988) zu vereinbaren ist, welcher die absolute Konstruktion mit dem obliquen Kasus vielmehr aus dem *Nominativus absolutus* entstehen lässt. Die Tatsache, dass im Aksl. die auf das Satzsubjekt bezogenen absoluten Konstruktionen zunächst kaum geduldet sind (Collins 2011<sup>38</sup>), scheint eher für die pragmatische Erklärung von Press (1973) zu sprechen. Večerka (1989, 3, 186) Vermutung, dass der „tautosubjektivische“ *Nominativus absolutus* durch die „heterosubjektivische/heteroagentivische“ Partizipialkonstruktion *Dativus absolutus* „verdrängt“ worden sei, hat der Autor eigentlich selbst relativiert, wenn er feststellt (ebd. 185), dass der *Nominativus absolutus* nur „in dem jüngsten der kanonischen Denkmäler“ verwendet wird. So wird man vielmehr aufgrund der historischen Priorität des heteroagentivischen *Dativus absolutus* und aufgrund seiner adverbialen Semantik, nämlich eine relativ zum Tempus des Hauptsatzes lokalisierte Nebenhandlung beizubringen, die Interjektionalität der Konstruktion annehmen. Betrachtet man von hier aus die fünf Beispiele im ZachPar für absolute Dativkonstruktionen mit den Kurzformen des Personalpronomens der 1. und 2. Person Singular, fällt auf, dass drei der Beispiele die dativische Konstruktion in Parallelität zu einem dativischen Experiencer im Hauptsatz aufweisen. Neben dem syntaktisch nicht ganz einwandfreien, hier übergangenen Beispiel 9в2–4/198г6–8 (прославляющую/прославляючи ми) steht nur Beispiel 46в19 („Ich hörte deine Stimme, als du im Garten wandeltest“ > ходящую ти в раи), wo das Hauptverb nicht selbst schon eine dativische Erweiterung fordert. Aber in 48в1–3 (дамь сильноу ти соую > „ich gebe [dir] wenn du stark bist“) und in dem gr. nicht identifizierten Beispiel 264v21–23 (молящую ти ... ѿпоустить > „wenn du gebeten haben wirst, erlässt er [dir]“) fordern die Matrixverben

---

<sup>38</sup> Sie erscheinen nur im jüngsten kanonischen Dokument, dem Suprasliensis (Večerka 1989, 3, 190).

(geben, erlassen) selbst schon einen Dativ, so dass eine hohe Kohäsion der Kasusverwendung entsteht, indem der vom Hauptverb induzierte Experienter-Kasus dann auch der grammatische Kasus des Nebensatzsubjektes ist. Hierzu stellen kann man, unter Annahme der Synonymität der Konstruktionen (*glagolati mně* vs. *ko mně* vs. *so mnoju*), auch Beispiel 68a14–15 (встающую ти глеть с тобою > „wenn du aufgestanden sein wirst, spricht er zu dir“). Der absolute Dativ taucht also zumindest nicht ungern im Umfeld eines Matrixverbes auf, welches selbst schon eine dativische Erweiterung selegiert. Der *Dativus absolutus* besteht nun in einer appositionellen Struktur zu einer nicht-nominativischen, ursprünglich aber wohl semantisch motivierten<sup>39</sup> Erweiterung des Hauptsatzes. Als zweites Ergebnis der Analyse kann daher festgehalten werden, dass die Grammatikalisierung des Dativs in der Funktion absoluter Apposition im Slavischen nicht nur im Kasussynkretismus (Dativ/Lokativ), sondern überhaupt in der Kasusrolle des Dativs angelegt ist. Eine dativische Erweiterung im Hauptsatz ist ein idealer Anker für eine nebensatzwertige appositionelle dativische Partizipkonstruktion, weil Dativerweiterungen im Hauptsatz eben nicht nur als valenzgeforderte reallogische Aktanten auftreten, sondern auch als in verschiedenem Grade metaphorische Experienter. Der *Dativus absolutus* ist also nicht die dativische „Verschiebung“ eines ursprünglichen *Nominativus absolutus*, was die Quellen auch nicht bezeugen, sondern vielmehr der zur Hauptsatzhandlung nebensatzwertig apponierte Experienter. Die Konkurrenz mit dem DcI ergibt sich sekundär, wenn die pronominalen Kurzformen, mit denen die absolute Apposition ursprünglich gebildet wurde, verlorengehen. Dies ist allerdings in einer weiteren Untersuchung zu zeigen.

---

<sup>39</sup> Der gr. *Genetivus absolutus* profiliert laut Ruppel (2013, 80) gegenüber einem Nebensatz „a slightly anacoluthic pattern that effects stronger cohesion between the words in each clause. Rather agreeing with its actual head, a participle will link up with and make itself dependent on a different head that stands textually closer to it.“ Die Semantik des Nominalen, welches die absolute Partizipkonstruktion selektiert, ist interessanterweise, zumindest im homerischen Griechisch, an Körperteile gebunden („This head most often is a body part...“, ebd.).

## Literatur

- Aitzetmüller, Rudolf (1991): *Altbulgarische Grammatik als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft* (zuerst 1978), 2. Aufl. Freiburg i. Br. (Monumenta Linguae Slavicae Dialecti Veteris, Fontes et Dissertationes 30).
- Alekseev, A. A. (1983): „K opredeleniju obema literaturnogo nasledija Mefodija.“ In: *Trudy otdela drevnerusskoj literatury* (TODRL) 37. 154–196.
- Alekseev, A. A. (1999): *Tekstologija slavjanskoj Biblii*. S-Peterburg/Köln (Bausteine zur slavischen Philologie und Literaturgeschichte NF A 24).
- Alekseev, A. A. (2004a): „The Old Testament Lections in Orthodox Worship.“ In: Dimitrov, I. Z. u. a. (Hrsg.): *Das Alte Testament als christliche Bibel in orthodoxer und westlicher Sicht. Zweite europäische orthodox-westliche Exegetenkonferenz im Rilakloster 2001*. Tübingen. 91–117 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament [WUNT] I 174).
- Alekseev, A. A. (2004b): „Vizantijsko-slavjanskij profitologij (formirovanie sostava).“ In: *Trudy otdela drevnerusskoj literatury* (TODRL) 56. 46–77.
- Augustinus, Aurelius: (1815–1875): „Quaestionum in Heptateuchum Libri Septem.“ In: Migne, Jacques Paul (Hrsg.): *Patrologiae cursus completus series latina*. Paris. Bd. 34. Coll. 547–824.
- Batalova, Stiljana (2013): „Ob Isaevom Proročestve‘ v F. I. 461 (RNB, S-Peterburg) – ekzegeza ili biblejskij tekst?“ In: *Byzantinoslavica* 71. 211–232.
- Bauerová, Helena (1991): „Neslovanské předlohy charvátskohlaholských breviárních textů (Prophetae minores).“ In: *Listy filologické* 114 (1). 13–24.
- Brandt, R. F. (1894): „Grigorovič parimejnik v sličenii s drugimi parimejnikami.“ In: *Čtenija v Imperatorskom obščestve Istorii i Drevnostej Rossijskich pri Moskovskom universitete* 168 (1). I–IV + 1–90 (= vyp. 1), 170 (3). 91–178 (= vyp. 2), 193 (2). 179–290 (= vyp. 3a), 197 (2). 291–308 (= vyp. 3b).
- Bumažnov, D. F. (2004): „Zwei Fallstudien zur Exegese des Alten Testaments bei den Kirchenvätern.“ In: Dimitrov, I. Z. u. a. (Hrsg.): *Das Alte Testament als christliche Bibel in orthodoxer und westlicher Sicht. Zweite europäische orthodox-westliche Exegetenkonferenz im Rilakloster 2001*. Tübingen. 40–53 (WUNT I 174).
- Cejtlin, R. M./Večerka, Radoslav/Bláhová, Emilie (1994): *Staroslavjanskij slovar' (po rukopisjam X–XI vekov)*. Moskva.
- Christova-Šomova, Iskra (2009): „Paremejnye čtenija iz knigi Iova v Triodjach.“ In: *Slavia* 78 (3/4). 327–348.
- Collins, Daniel E. (2011): „The pragmatics of ‘unruly’ dative absolutes in Early Slavic.“ In: Welø, Eirik (Hrsg.): *Indo-European syntax and pragmatics: contrastive approaches*. Oslo. 103–130 (Oslo Studies in Language 3.3).
- Cooper, Henry R. (2003): *Slavic Scriptures: The Formation of the Church Slavonic Version of the Holy Bible*. Cranbury (NJ).
- Daiber, Thomas (1999): „Repräsentation und Wiederholung (Am Beispiel ukrainischer Georğübersetzungen und einer Bibelparaphrase).“ In: Anstatt, Tanja/Meyer, Roland/Seitz, Elisabeth (Hrsg.): *Linguistische Beiträge aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*. München. 29–52 (Specimina Philologiae Slavicae Supplementband 67).



- Daiber, Thomas (2008): „Produktive Dativkonstruktionen. Possessive, deontische und temporale Attribution.“ In: Kempgen, Sebastian u. a. (Hrsg.): *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008*. München. 103–116 (Die Welt der Slaven 32).
- Eckhoff, Hanne Martine (2006): *Old Russian possessive constructions: A construction grammar account*. Diss. phil. Univ. Oslo.
- Engberg, Sysse Gudrun (2005): „Les lectionnaires grecs.“ In: Legendre, Olivier/Lebigue, Jean-Baptiste (Hrsg.): *Les manuscrits liturgiques*. Paris, Orléans. (Ædilis, Actes. Séminaires et tables rondes 9). Online: [http://aedilis.irht.cnrs.fr/liturgie/05\\_1.htm](http://aedilis.irht.cnrs.fr/liturgie/05_1.htm).
- Engberg, Sysse Gudrun (2006): „The Prophetologion and the Triple-lection Theory: The Genesis of a Liturgical Book.“ In: *Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata*, terza serie 3. 67–91.
- Fedriani, Chiara/Prandi, Michele (2014): „Exploring a diachronic (re)cycle of roles. The Dative complex from Latin to Romance.“ In: *Studies in Language* 38 (3). 566–604.
- Golovkina, Oksana Anatol'evna (2014): *Istorija Vetchozavetnyh frazeologizmov v russkom i anglijskom jazykach*. Diss. phil. Moskva.
- Hannick, Christian (1981): „Cyrillus und Methodius.“ In: *Theologische Realenzyklopädie* [TRE]. 36 Bde., Berlin 1977–2004. Bd. 8. 266–270.
- Höeg, Carsten/Zuntz, Günther (Hrsg.) (1939): *Prophetologium. VI Fasciculi* [durchpaginiert]. Hauniae (= Kopenhagen) 1939–1970. (Monumenta Musicae Byzantinae Lectionaria 1.1–1.6)
- Jankova, Veneta (1996): „Edin възмоžen podstър към pripiskata v Lobkovija (Chludovija) perimejnik ot XIII vek.“ In: Trendafilov, Christo Petrov et al. (Hrsg.): *Medievistični izsledvanija v pamet na Pejo Dimitrov. Materialy ot IV mladežka medievistična konferencija, Šumen 1994*. Šumen. 87–93.
- Karinskij, N. M. (1928): „Paremejnik 1271 goda, kak istočnik dlja istorii Pskovskogo pis'ma i jazyka.“ In: Peretc, Vladimir Nikolaevič (Hrsg.): *Stat'i po slavjanskoj filologii i russkoj slovesnosti. FS Aleksej Ivanovič Sobolevskij*. Leningrad. 233–237 (Sbornik ORJaS 110, Nr. 3).
- Kraveckij, A. G. (1991): „Iz istorii parimejnogo čtenija Borisu i Glebu.“ In: Vomperskij, Valerij Pavlovič (Hrsg.): *Tradicii drevnejšej slavjanskoj pis'mennosti i jazykovaja kul'tura vostočnyh slavian*. Moskva. 42–52.
- Krisch, Thomas (1988): „Zur semantischen Interpretation von absoluten Konstruktionen in altindogermanischen Sprachen (v. a. lateinische und griechische Beispiele).“ In: *Scientia. Schriftenreihe der Innsbrucker Gesellschaft zur Pflege der Einzelwissenschaften und interdisziplinären Forschung* 10. 3–18.
- Kuna, Herta (1970): „Fragmenti parimejnika bosanske provenijencije u centralnoj naučnoj biblioteci Akademije Nauka Ukrajinske RSR u Kijevu.“ In: *Slovo. Časopis Staroslavenskoga Instituta u Zagrebu* 20. 97–102.
- Kunst, Karl (1922): „Vom Wesen und Ursprung des absoluten Genetivs.“ In: *Glotta* 9 (1/2). 29–50.
- Kuzovenkova, Anna Igorevna (2011): *Jazykovie osobennosti parimejnika po rukopisi RGB, tr. 4 vtoroj poloviny XIV veka*. Avtoreferat dissertacii Univ. Kazan'.

- Kuzovenkova/Žolobov/Baranov 2015 = *Zachariinskij Parimejnik 1271 g.* [Abschrift von A. I. Kuzovenkova, Korrektur von Oleg Feofanovič Žolobov, Redaktion und technische Einrichtung von Viktor Arkad'evič Baranov]. Online: [www.manuscripts.ru](http://www.manuscripts.ru).
- Kyas, Vladimir (1955): „Položenie issledovanija v oblasti vizantijsko-staroslavjanskogo parimejnika.“ In: *Palaeobulgarica* 16. 374–376.
- Lavidas, Nikolaos (2015): „The Greek Septuagint and Language Change at the Syntax-Semantics Interface: From ‘Null’ to Pleonastic Object Pronouns.“ In: Gianollo, Chiara/Jäger, Agnes/Penka, Doris (Hrsg.): *Language change at the Syntax-Semantic Interface*. Berlin. 153–181 (Trends in Linguistics, Studies and Monographs 278).
- Ljudogovskij, F. B. (2010): „Vetchozavetnye paremii v sostave sovremennoho cerkovnoslavjanskogo minejnogo korpusa.“ In: *Lingvističeskoe istočnikovedenie i istorija russkogo jazyka (2006–2009)*. Moskva. 523–545.
- Michajlov, A. V. (1912): *Opyt izučenija teksta knigi Bytija proroka Moiseja v drevne-slavjanskom perevodě. Čast' 1: Parimejnyj tekst*. Warszawa.
- Miller, James (2010): „The Prophetologion. The Old Testament of Byzantine Christianity?“ In: Magdalino, Paul/Nelson, Robert S. (Hrsg.): *The Old Testament in Byzantium*. Washington (DC). 55–76.
- Mrázek, Roman (1970): „Modeli češskich konstrukcij s vozvratnoj glagol'noj formoj.“ In: *Issledovanija po sovremennomu russkomu jazyku. GS Evdokija Michajlovna Gal'kina-Fedoruk*. Moskau. 166–176.
- Núñez, Juan Antonio Alvarez-Pedrosa (2002): „La versión eslava más antigua de Génesis 1. Introducción. Historia Del Texto.“ In: *Ilu. Revista de Ciencias de Las Religiones* 7. 111–118.
- Osinkina, Lyubov V. (2007): *The Textual History of Ecclesiastes in Church Slavonic*. Diss. phil. Univ. Oxford.
- Palazzo, Eric (1998): *A History of Liturgical Books from the Beginning to the Thirteenth Century*. Transl. Madeleine M. Beaumont. Collegeville (MINN).
- Páta, Josef (1915): „Nové příspěvky k dějinám středobulharského jazyka a písemnictví.“ In: *Listy filologické* 42 (6). 433–437.
- Pičhadze, A. A. (1986): „Tipologija parimejnych čtenij knigi ‚Ischod‘.“ In: *Palaeobulgarica* 10. 20–34.
- Pičhadze, A. A. (1991): „K istorii slavjanskogo parimejnika (parimejnye čtenija knigi Ischod).“ In: Vomperskij, Valerij Pavlovič (Hrsg.): *Tradicii drevnejšej slavjanskoj pi'mennosti i jazykovaja kul'tura vostočnych slavjan*. Moskva. 147–173.
- Pičhadze, A. A. (1998): „Kniga ‚Ischod‘ v drevneslavjanskom parimejnike.“ In: *Učennye zapiski Rossijskogo Pravoslavnogo universiteta im. Ioanna Bogoslova* 4. 5–60.
- Platzack, Christer/Rosengren, Inger (1998): „On the subject of imperatives: A minimalist account of the imperative clause.“ In: *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 1. 177–224.
- Press, J. Ian (1973): „The Syntax of Absolute Constructions in Slavonic and Baltic, with Reference to Finno-Ugrian.“ In: *The Slavonic and East European Review* 51 (122). 11–21.
- Rahlf, Alfred (1915): *Die alttestamentlichen Lektionen der griechischen Kirche*. Berlin. (Nachrichten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-

- historische Klasse, 28–136. Zugleich: Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens (MSU) Heft 5. 122–230) [hier zitiert nach Paginierung der „Nachrichten“].
- Ribarova, Zdenka/Hauptová, Zoe (1998): *Grigorovičev parimejnik. I. Tekst so kritički aparat. Skopje*.
- Ruppel, Antonia (2013): *Absolute Constructions in Early Indo-European*. Cambridge. (Cambridge Classical Studies)
- Schütz, Joseph (Hrsg.) (1985): *Die Lehrer der Slawen Kyrill und Method. Die Lebensbeschreibungen zweier Missionare*. St. Ottilien.
- Sjöberg, Anders (1985): „Slovenski pergamentni odlomci iz Parimejnika, koji se cuvaju u Svedskoj i njihov odnos prema drugim slovenskim parimejnicima.“ In: *Naucni sastanak slavista u Vukove dani* 14. 153–156.
- Spromk, Klaas (2013): „The Prophetologion and the Book of Judges.“ In: *Journal of the Orthodox Center for the Advancement of Biblical Studies* 6 (1). 9–15.
- Trost, Klaus (1973): „Die übersetzungstheoretischen Konzeptionen des cyrillisch-mazedonischen Blattes und des Prologs zum Bogoslovie des Exarchen Joann.“ In: Holthusen, Johannes u. a. (Hrsg.): *Slavistische Studien zum VII. Internationalen Slavistenkongress in Warschau 1973*. München. 497–525.
- Ungureanu, Mădălina (2012a): *Dosoftei. Parimiile preste an Iași, 1683*. Iași. (Fontes traditionis)
- Ungureanu, Mădălina (2012b): „Two fragments of Suida’s *Lexicon* in Dosoftei’s *Parimiile preste an*.“ In: *Text și discurs religios* 4. 125–130.
- Vašica, Josef (2014): *Literární památky epochy velkomoravské 863–885* [zuerst 1966]. Praha.
- Večerka, Radoslav (1989–2003): *Altbulgarische (altkirchenslavische) Syntax*, hrsg. von Felix Keller und Eckhard Weiher. 5 Bde., Freiburg i. Br. (Monumenta Linguae Slavicae Dialecti Veteris 27, 34, 36, 46, 47).
- Žolobov, Oleg Feofanovič (2016): „Prostoï indikativ v kirillo-mefodievskich istočnikach (k internet-izdaniju Zachariinskogo parimejnika 1271 g.).“ In: *Russian Linguistics* 40. 153–172.